Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 28 (1960)
Heft: 5

Nachruf: Helfer der Menschheit : Magnus Hirschfeld
Autor: Baranowsky, W.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Ich kann das sehr gut verstehen!» sagte Herr Frei, der als einziger der Runde an der ganzen Diskussion nicht teilgenommen und auch beim Witz von der Tante nicht gelacht hatte.

«Nanu?» —

Herr Frei zögerte mit der Antwort, aber dann sagte er, die Augen fest auf Herrn Klötzli gerichtet (und in den Augen blitzte es heimlich): «Unser guter Wirt ist eben von einer besonderen Sorte Mensch. Es handelt sich da um eine überaus selten vorkommende Art der Zweifüssler. Ihre Merkmale? — Sie verabscheuen ein selbstgerechtes, spiessiges Pharisäertum. Sie richten ihr Leben nach drei Grundsätzen: Grosszügigkeit — Vorurteilslosigkeit — Einfühlung. Nichts Menschliches ist ihnen fremd — und deshalb gehören sie auch nicht zu jenen, die mit den Wölfen heulen.»

Herr Frei schwieg.

Die Tischrunde schwieg.

Und auch Herr Klötzli hatte — in diesem Augenblick wenigstens — nichts mehr zu sagen.

Der Herr und der junge Mann aber hatten das Lokal schon verlassen. Endlich hatten sie gemerkt . . . Was war da noch zu machen? Zwar der Wirt — — Aber was vermag ein Wirt (selbst im eigenen Haus) gegen die Grundsätze der vielen Millionen Herren Klötzli ? ? ? —

PEDRO

Helfer der Menschheit

Magnus Hirschfeld

geb. Kolberg, 14. 5. 1868 — gest. Nizza, 15. 5. 1935

Wer eine neue Sexualmoral aufbauen will, sollte sich in erster Linie nicht die Frage nach der Regelung der Beziehungen zwischen den Geschlechtern vorlegen, sondern die, ob es gut oder schlecht ist, wenn Männer, Frauen, wie Kinder über alle geschlechtlichen Dinge künstlich in Unwissenheit gehalten werden. Ich stelle diese Frage an den Anfang, weil Unkenntnis des Geschlechtslebens für jeden Menschen höchst nachteilig ist. **Lord Bertrand Russell**

Freunde schildern ihn als uneigennützigen, warmherzigen Menschenfreund. In Fachkreisen der ganzen Welt wird Hirschfelds Pionierleistung auf dem Gebiet der Sexualforschung anerkannt. Seine wissenschaftlichen Werke sind in allen Kultursprachen erschienen. Als Arzt, gerichtsmedizinischer Sachverständiger und preussischer Sanitätsrat hatte der seit 1910 in Berlin ansässige Gelehrte auch gesellschaftlichen Rang. Trotzdem war der aktive Humanist zeitlebens den widerwärtigsten Anpöbeleien und Verdächtigungen ausgesetzt. Den überheblichen Rasse-Germanen wie den prüden Spiessbürgern war er gleichermassen verhasst: Dr. Magnus Hirschfeld war Jude und kämpfte zum Nutzen von Millionen Leidenden gegen Tabus, welche die zivilisierte Menschheit in falscher Scham, Engstirnigkeit und Starrsinn zu ihrem Schaden um die Sexualsphäre errichtet hat.

Dr. Hirschfeld hatte dieselben Verunglimpfungen zu erdulden, wie ein anderer Fackelträger, der das Dunkel des Geschlechtslebens durch wissenschaftliche Forschung zu erhellen trachtete: Er hat wesentlich dazu beigetragen, die Lehre des

Begründers der Psychoanalyse, Sigmund Freud, publik zu machen, zu interpretieren und durch populäre Darstellungen auch dem Laien zu erschliessen. Obwohl auch Freud seine Theorien aus der Erfahrung des Sprechzimmers entwickelte — wobei er sich bekanntlich von seinen Patienten in jene Richtung gedrängt fühlte, in die ihn keinerlei persönliche Neigung zog —, kann Hirschfeld vergleichsweise als der grössere Praktiker bezeichnet werden. Freuds Genie nämlich rankte sich von Hypothese zu Hypothese und erschöpfte sich — von seiner befruchtenden Wirkung auf Generationen von Wissenschaftlern abgesehen — letztlich darin, dem Neurotiker, also auch dem in geschlechtliche Bedrängnis Geratenen, seelenärztliche Hilfe zu verschaffen. Hirschfeld dagegen, der sich auf die sexuellen Anomalien mit ihren psychischen und physischen Folgen spezialisierte, beschränkte sich nicht auf die individuelle Behandlung, sondern forderte die Oeffentlichkeit zu freier Diskussion, moderner Sexualerziehung und vorurteilsloser Revision herkömmlicher Rechtspraktiken und Moralvorstellungen auf.

So gründete bereits der 29jährige Hirschfeld 1897 das «Wissenschaftlich-humanitäre Komitee», zu dessen eifrigsten Mitstreitern in den zwanziger und dreissiger Jahren unseres Jahrhunderts der bekannte Linkssozialist, Jurist und Publizist Dr. Kurt Hiller gehörte. Schon im Jahr seiner Etablierung richtete das Komitee eine Petition an den Reichstag, in der die Abschaffung des bis heute bestehenden Strafgesetzbuchparagraphen 175, also die Aufhebung der Strafbarkeit von Homosexualität, gefordert wurde. Hirschfeld ging in diesem Antrag davon aus, dass die gleichgeschlechtliche Veranlagung häufig vorkommt und durch eine abartige Natur bedingt wird, die nicht verbrecherischer ist als etwa die Neigung zum Schlafwandeln. Noch heute ist die Meinung verbreitet, die Anträge zur Aenderung jenes überholten Gesetzes hätten die Absicht gehabt, die Verführung zu widernatürlicher Unzucht offiziell statthaft werden zu lassen. Daran war freilich niemals gedacht worden. Die Verführung Jugendlicher ist ja z. B. auch zum Zwecke normalen Verkehrs mit Recht untersagt. Hirschfeld vertrat aber die Ansicht, dass ein abnormer, nichtöffentlicher Verkehr Gleichveranlagter keinem Dritten Schaden zufügen könne und dass daher eine Strafverfolgung unmoralisch sei, weil sie nur die Minderheit treffe, die das Opfer von Denunzianten geworden ist.

Ebenso bekämpfte Hirschfeld die Strafbarkeit anderer Delikte, die längst zur allgemeinen Uebung geworden sind, so dass eigentlich nur noch die Einfalt geahndet wird, sich ausnahmsweise erwischen zu lassen. Darunter fällt der § 218 StGB gegen die Schwangerschaftsunterbrechung, der die von unerwünschter Empfängnis Betroffenen geradezu in die Arme von Scharlatanen, Pfuschern oder gar Erpressern treibt, während er den Aerzten die Hände bindet. Die fromme Empfehlung der Enthaltsamkeit hat ja noch nie vermocht, den natürlichen Geschlechtstrieb zu unterbinden. Darum verlangte Hirschfeld eine freizügige Unterrichtung über antikonzeptionelle Mittel. 1927, als die Zahl der jährlichen illegalen Abtreibungen in Deutschland schätzungsweise über eine halbe Million betrug, schrieb Dr. Hirschfeld: «Wohin man auch auf sexuellem Gebiet blickt, der 'asketische Geist' in Kirche und Staat hat ein mehr als klägliches Ergebnis gezeitigt und noch mehr sich in seinen Wirkungen als verheerend erwiesen.»

Magnus Hirschfeld hat auch für eine freimütige Aufklärung der Kinder geworben. War dies schon ungemein fortschrittlich zu einer Zeit, als das Erziehungsideal darin bestand, zumindest die jungen Mädchen so lange wie möglich vor der Berührung mit sexuellen Problemen zu «bewahren» und, wenn angängig,

erst am Morgen vor der Brautnacht über den Unterschied zwischen den Geschlechtern zu belehren, so rief seine Forderung, mit der Sexualerziehung nicht erst im Pubertätsstadium zu beginnen, wilde Proteststürme hervor. Vielmehr sollten die Kinder von Anfang an nie belogen werden, sondern auf jede sich natürlicherweise einstellende Frage so viel erfahren, wie sie begreifen können.

Mit seinen Hauptwerken, der dreibändigen «Sexualpathologie» (1917—1920) und der fünfbändigen «Geschlechtskunde» (1925—1930), unternahm es Hirschfeld, auch die Erwachsenen aufzuklären. Sein populärer Stil ermöglichte ein Verständnis in breiten Bevölkerungsschichten, seine aussergewöhnliche Erfahrung als praktizierender Arzt und Gerichtsmediziner liess seine Bücher aber auch zu bis heute unübertroffenen Lehr- und Nachschlagewerken für Aerzte, Juristen, Seelsorger und Pädagogen werden. Seine Hauptaufgabe sah der Gelehrte darin, den Komplex der Sexualwissenschaft aus den engen Banden sittenstrenger Vorurteile zu befreien und das Gewebe der Heuchelei zu zerreissen, das sich um die menschliche Intimsphäre gesponnen hat. So wies er überzeugend nach, dass praktisch jeder Mensch perverse Neigungen besitze, dass die Vorstellung davon, was als «normal» anzusehen sei, also wesentlich verbreitert werden müsse. Oft hänge es lediglich von äusseren Umständen ab, dass ein Mensch «normale» Befriedigung findet, während ein anderer, gleichveranlagter das Opfer von Perversionen, neurotischen Fehlsteuerungen wird.

Hirschfelds Studien über Geschlechtsanomalien verfolgten hauptsächlich den Zweck, die Hemmungen der Kranken zu beseitigen, damit sie ärztliche Hilfe suchen, sich zu ihren Leiden bekennen und sich über deren Ursache klar werden. Den Sexualneurosen wollte der erfahrene, alte Sanitätsrat vor allem jeden diskriminierenden Beigeschmack nehmen; er wollte das Menschlich-Allzumenschliche entmystifizieren und aus dem trüben Gewässer der Anstössigkeit auf den festen Boden exakter Forschung ziehen. Als Voraussetzung für eine vernünftige Sexualhygiene postulierte er die Anerkennung der natürlichen Funktionen des Körpers und ihre freie Entfaltung in den Grenzen der menschlichen Würde und Selbstverantwortung.

Zum Zeitpunkt der Machtergreifung Hitlers flüchtete Magnus Hirschfeld zuerst nach Paris, etwas später nach London, schliesslich nach Nizza. Hier, im Exil, starb der Gelehrte 1935. Zuvor erfuhr er, dass seine wissenschaftlichen Werke von den Nazis als «Pornographien» verbrannt wurden. Die jüdische Abstammung des Autors trug zu dieser Klassifizierung wesentlich bei, war aber nicht ihr Hauptgrund. Dieser bestand vielmehr in Hirschfelds Attacken gegen den gängigen Moralkodex, deren Ziel das Wohl und die individuelle Freiheit der Einzelpersönlichkeit waren — ein Bemühen, das totalitären Staaten zuwider ist. Heute dürfen die Publikationen Magnus Hirschfelds wieder verkauft, seine Ideen wieder diskutiert werden — leider unter Ausschluss der Oeffentlichkeit und nur in eingeweihten Kreisen. Auch die Gesetzgebung harrt noch immer einer Reform in seinem Sinne.

W. Baranowsky, Deutschland